

Chinas Aufstieg und die Zukunft der Weltordnung

von Ulrich Menzel

Der Aufstieg Chinas zur wirtschaftlichen Führungsmacht hat auch Konsequenzen für die künftige Weltordnung. Diese lassen sich erläutern durch einen Rückgriff auf die Gütertheorie. Innerhalb seiner Grenzen besitzt der Staat das Gewaltmonopol und nimmt seine Ordnungsfunktion durch die Bereitstellung von öffentlichen Gütern wahr. Öffentliche Güter sind definiert durch die Kriterien Nichtrivalität und Nichtausschließbarkeit, wie sich anhand einer Vierfeldertafel demonstrieren läßt.

		Rivalität	
		ja	nein
Ausschließbarkeit	ja	Private Güter	Clubgüter
	nein	Allmendegüter	Öffentliche Güter

Liegen Rivalität und Ausschließbarkeit vor, handelt es sich um private Güter wie z.B. bei einer Mietwohnung. Wenn ich die Miete nicht aufbringen kann, bin ich von der Nutzung der Wohnung ausgeschlossen. Rivalität liegt vor, weil die Wohnung, die der eine gemietet hat, dem anderen nicht mehr zur Verfügung steht. Ein Beispiel für den gegenteiligen Fall ist der Dienst einer Verkehrsampel. Kein Verkehrsteilnehmer kann ausgeschlossen werden, die Nutzung durch den einen beeinträchtigt nicht die Nutzung durch den anderen. Bereit gestellt werden private Güter durch private Unternehmer, die auch für die Kosten aufkommen. Die Regeln der Nutzung bestimmt der Markt. Öffentliche Güter sind steuerfinanziert und werden durch den Staat bereitgestellt, der auch die Regeln der Nutzung bestimmt- im Falles des Beispiels durch die Straßenverkehrsordnung. Es gibt allerdings zwei Ausnahmen. Liegt Ausschließbarkeit, aber keine Rivalität vor, spricht man von Clubgütern. Beispiele sind das Angebot von Sky oder die Anlagen eines Sportvereins, die nur den Mitgliedern zur unbegrenzten Nutzung zur Verfügung stehen. Finanziert werden sie durch die Mitgliedbeiträge. Die Regeln der Nutzung bestimmt die Satzung des Clubs. Liegt keine Ausschließbarkeit, aber Rivalität vor, handelt es sich um Allmendegüter wie ein Gewässer. Kern Anrainer kann von der Nutzung ausgeschlossen werden, doch gehen Fischfang, Wasserentnahme oder Einleitung von Abwasser zu Lasten eines anderen.

Allmendegüter sind eine freie Gabe der Natur, ihre Verregelung ist schwierig, aber durch vielfach historisch gewachsene Konventionen möglich wie z.B. die Almwirtschaft in den Alpentälern.

Sehr viel schwieriger zu handhaben ist die internationale Konstellation. Auch auf internationaler Ebene gibt es einen Ordnungsbedarf. Doch wer ist zuständig für die Bereitstellung der internationalen öffentlichen Güter angesichts der Anarchie der Staatenwelt ohne internationales Gewaltmonopol und ohne Weltstaat, der weltweit Steuern erheben kann? Zudem kommt paradoxerweise bei der Definition von internationalen öffentlichen Gütern noch das dritte Kriterium der Kostenlosigkeit hinzu – nicht zuletzt deshalb, weil es keine internationale Besteuerung gibt. Die Antwort lautet: Die Ordnung in der Anarchie der Staatenwelt resultiert aus der Hierarchie der Staatenwelt. Die im Verlauf der Geschichte jeweils großen Mächte sorgen für die Ordnung der Welt, indem sie allein für die internationalen öffentlichen Güter aufkommen und alle anderen Länder daran als Freerider partizipieren lassen. Sie tun das, weil sie selber daran das größte Interesse haben und als einzige über die notwendigen Ressourcen verfügen. Insofern steht jede große Macht in Ihrem Zenit immer vor dem klassischen Freiwilligendilemma. Entweder ich mache es oder es macht keiner mit der Konsequenz der internationalen Anarchie. Um wie der das Beispiel der Verkehrsampel zu bemühen: Ein klassisches internationales öffentliches Gut des 19. Jhs. ist der Leuchtturm. Jedes Schiff kann ihn nutzen, die Nutzung durch das eine beeinträchtigt nicht die Nutzung des anderen und der Dienst ist kostenlos. Der Leuchtturm des 21. Jhs. ist GPS, das nicht nur jeder Autofahrer weltweit mit seinem Navi nutzt, sondern auch jedes Flugzeug und jedes Containerschiff zum Nulltarif. Bereitgestellt und finanziert wird GPS durch die USA. Insofern tragen nur die amerikanischen Steuerzahler die Kosten.

Auch auf internationaler Ebene gibt es den Unterschied zwischen öffentlichen und Clubgütern. Weil die Reichweite internationaler öffentlicher Güter unbegrenzt ist, handelt es sich bei der großen Macht, die sie bereitstellt um eine Hegemonialmacht. Internationale Clubgüter hingegen werden von einer imperialen Macht bereitgestellt, da ihre Reichweite an den Grenzen des Imperiums endet und nur für den Club derjenigen gedacht ist, die zum Imperium gehören. Der Begriff Hegemonie kommt aus dem Griechischen und meint Führerschaft, ggf. in einem Bündnis, setzt also die Gefolgschaft bzw. Akzeptanz und Freiwilligkeit der Geführten voraus. Sie sind dazu bereit, weil sie den Nutzen aus der hegemonialen Ordnung ziehen, ohne zu den Kosten

beizutragen. Sie akzeptieren den Hegemon, weil er eine Führungsrolle in allen gesellschaftlichen Dimensionen beansprucht und er neben der militärischen Macht und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auch softpower ausstrahlt, wie sie z.B. durch die Attraktivität des american way of life zum Ausdruck kommt.

Der Begriff Imperium kommt aus dem Lateinischen und meint nicht nur Reich, sondern auch Herrschaft und Knechtschaft impliziert. Imperien werden erobert und verfügen über klare Grenzen, während die Reichweite von Hegemonien grenzenlos ist, die nur in der Lage sein müssen, Ströme und Netzknoten zu kontrollieren. Demnach war Athen eine Hegemonialmacht im Attischen Seebund, Rom ein Imperium, dessen Provinzen erobert und durch die Stationierung von Legionen gesichert wurden. Dennoch konnte es attraktiv sein, Mitglied des Imperiums zu sein, weil man so in den Genuß von Clubgütern wie der Pax Romana oder des römischen Bürgerrechts kam.

Der Hegemon finanziert die internationalen öffentlichen Güter aufgrund seiner überlegenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit aus eigenen Ressourcen, das Imperium die internationalen Clubgüter auch durch den Tribut, den er den Unterworfenen abverlangt. Deshalb müssen diese nicht unbedingt in allen gesellschaftlichen Dimensionen, aber immer in militärischer Hinsicht führend sein, und ersetzt hier die hard power des Zwangs die softpower der Attraktivität.

Der Aufstieg großer Mächte in der hegemonialen wie der imperialen Variante wird ausgelöst durch Innovationen technischer, wirtschaftlicher, institutioneller oder militärischer Art. Ein klassisches Beispiel ist die rein militärische „Kavallerierevolution“ der Mongolen, mit deren Hilfe sie, obwohl Analphabeten und ohne staatliche Strukturen, ein großes Imperium auf der eurasischen Landmasse erobern konnten. Unter dem Schutz der Pax Mongolica kam es auf der Seidenstraße zu den ersten dauerhaften Kontakten zwischen China und Europa und damit dem Beginn der Globalisierung. Hegemonialmächte müssen auf vielen Feldern, nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser (und später in der Luft, im Weltraum, im Internet) innovativ sein. Insofern sind Imperien immer Landmächte mit klaren Grenzen und Hegemonien eher Seemächte. Der imperiale Aufstieg erfolgt rasch im Zuge von Eroberungen, der imperiale Abstieg ebenfalls und immer dann als Folge imperialer Überdehnung, wenn der imperiale Aufwand, die Kosten von Eroberung und Besatzung, den imperialen Nutzen, die Aufbringung von Tribut, übersteigt. Der hegemoniale Aufstieg ist ein langfristiger Prozeß wie der hegemoniale Niedergang, der dann einsetzt, wenn Nachzügler

innovativer werden, einen Verdrängungswettbewerb auslösen und zugleich für die hegemonialen Kosten nicht aufkommen müssen. Aus dieser Perspektive läßt sich der Ost-West-Konflikt als ein Konflikt zwischen der Hegemonialmacht USA und dem Imperium Sowjetunion lesen.

Große Mächte haben allerdings immer die Möglichkeit des Isolationismus, des Rückzugs aus der Welt und der Weigerung, für internationale öffentliche oder Clubgüter aufzukommen, weil sie aufgrund ihrer Bevölkerungszahl, ihres Binnenmarkts, ihrer Ausstattung mit natürlichen Ressourcen sich selbst genügen und die übrige Welt der Anarchie überlassen können. Gerade China und die USA liefern prominente Beispiele für Isolationismus. Kleine Länder sind dazu grundsätzlich nicht in der Lage, sondern bedürfen des internationalen Austausches und haben damit auch immer einen Bedarf nach internationaler Ordnung, den sie aber selber nicht decken können.

Die Ordnung der Welt wurde seit etwa 1000 Jahren durch wechselnde große Mächte imperialen oder hegemonialen Zuschnitts bestimmt seit dem Zeitpunkt, als substantielle Kontakte zwischen ihren jeweils bekannten Teilen etabliert wurden. Die dafür notwendigen öffentlichen Güter waren Sicherheit und Stabilität. Sicherheit meint militärische Sicherheit etwa auf den Karawanenrouten gegenüber Wegelagerern, wie sie durch die mongolische Kavallerie garantiert wurde, oder später gegenüber Seeräubern durch die portugiesischen, niederländischen und britischen Flotten. Hierzu gehörte auch die Durchsetzung des Prinzips Freiheit der Meere und damit die Inanspruchnahme des internationalen Allmendeguts der Hohen See. Stabilität meint stabile wirtschaftliche Beziehungen, die durch internationale Zahlungsmittel, Kreditbriefe und Versicherungen, die Vereinheitlichung von Maßen und Gewichten, Karten und Segelhandbücher, eine lingua franca für den Geschäftsverkehr u.a. gewährleistet werden. Zur Zeit der Pax Mongolica waren die italienischen Fernhändler aus Genua und Venedig für die Stabilität die Mongolen für die Sicherheit zuständig.

Aus diesen Überlegungen wird deutlich, daß nur zur großen Zeit der großen Mächte für die Ordnung der Welt gesorgt ist. Was passiert aber in der Zeit des Übergangs von der absteigenden zur aufsteigenden großen Macht? Erfolgt der Übergang friedlich oder konfliktreich, wird er womöglich militärisch ausgetragen. Kehrt in dieser Zeit die Anarchie der Staatenwelt zurück, bis sich eine neue Ordnungsmacht etabliert hat. Handelt es sich um den Ausscheidungskampf zwischen zwei Hegemonialmächten oder zwischen Hegemonie und Imperium. Im ersten Fall ist der friedliche Übergang

wahrscheinliche wie im Falle von Großbritannien auf die USA nach dem 2. Weltkrieg, im ersten Fall eher die militärische Variante wie in den französischen (Napoleon) oder deutschen (Hitler) Versuchen zur Eroberung Europas und der Etablierung einer neuen Ordnung. Kann sich die alte große Macht behaupten, die Herausforderung des Aufsteigers, womöglich mit Hilfe der bisherigen Freerider, abwehren und einen neuen Zyklus durchlaufen. Ist womöglich ein dritter der lachende Dritte, wie etwa die USA im Falle des Ausscheidungskampfes zwischen der absteigenden Macht Großbritannien und der aufsteigenden Macht Deutschland seit dem letzten Viertel des 19. Jhs.? Die Geschichte zeigt, daß es für alle Varianten Beispiele gibt. Das vorletzte Beispiel war die doppelte Herausforderung der USA - militärisch durch die Sowjetunion und wirtschaftlich durch Japan in den 1970er/80er Jahren. Beide konnten abgewehrt werden. Die Sowjetunion ist an der Systemkonkurrenz zugrunde gegangen, der Herausforderer Japan wurde selber herausgefordert durch neue wirtschaftliche Konkurrenten wie Südkorea oder China. Seit 1990 konnten die USA einen neuen Hegemoniezyklus durchlaufen und sich als erste wirklich globale Macht in der Weltgeschichte etablieren, die allein in der Lage war, mit ihren Trägerflotten für die Freiheit der Meere und damit die globale Ölversorgung zu sorgen, die nukleare Abschreckung auch für Nicht-Nato-Mitglieder zu garantieren, die Rolle des Weltpolizisten im Kampf gegen den Terrorismus zu spielen, mit dem US\$ das Weltgeld bereit zu stellen, den safe haven für internationales Kapital zu bieten, als letzter Kreditgeber zu fungieren, das Internet aufzubauen und durch Amazon, Google, Facebook & Co. zu kontrollierenden, maßgeblichen Einfluß auf Internationale Organisationen wie Weltbank und Weltwährungsfonds zu nehmen und mit Neoliberalismus und Washington Consensus auch das ordnungspolitische Paradigma zu liefern.

Die von den USA garantierte internationale Ordnung ist brüchig geworden, seit China 1978 den Isolationismus der Mao-Ära aufgegeben, in der Ära Deng Xiaopings durch Reform- und Öffnungspolitik einen regelrechten take off mit einem welthistorisch beispiellosen exportgetriebenen Wirtschaftswachstum von etwa 10 Prozent jährlich über vier Dekaden vollzogen hat und in der Ära Xi Jinpings einen unverhohlenen Führungsanspruch reklamiert. Anders als die Sowjetunion ist China wirtschaftlich und technologisch stark, anders als Japan erhebt es auch einen militärischen Anspruch, anders als beide blickt es auf eine lange Geschichte als Reich der Mitte und Zentrum der Welt zurück. Spätestens im Jahre 2030 wird es, wenn man die Trends fort-schreibt, die USA wirtschaftlich überholt haben, bis zum Jahre 2049, dem

hundertjährigen Jubiläum der Gründung der VR China, will man wieder die internationale Führungsmacht sein. Die Herausforderung ist aber auch eine paradigmatische, weil China an die Stelle des neoliberalen Washington Consensus mit dem Beijing-Consensus das Modell des bürokratischen Entwicklungsstaates setzt. China demonstriert, daß Wirtschaftswachstum, sozialer Wandel, die Herausbildung einer kaufkräftigen Mittelschicht und technologische Höchstleistungen auch unter autoritären Bedingungen erzielt werden können entgegen der westlichen Botschaft, daß dies nur unter den Bedingungen von liberaler Demokratie und Marktwirtschaft möglich ist. Damit wird es attraktiv für die autoritären Herrschaftssysteme weltweit, nicht nur in Asien und Afrika, sondern auch in Osteuropa und verspricht eine chinesische Art der softpower. Ob das chinesische Modell über die Grenzen des konfuzianischen Kulturkreises hinaus exportierbar ist, darf allerdings bezweifelt werden.

In der aktuellen Konstellation des Übergangs stehen beide Akteure vor einem Dilemma. Im Falle der USA ist es das Dilemma zwischen Positionsverlust als führende Wirtschaftsmacht und Statusverlust als liberale internationale Ordnungsmacht, die für die internationalen öffentlichen Güter zuständig ist. Wenn sie protektionistisch reagieren, gar einen Handelskonflikt mit China vom Zaun brechen, um den chinesischen Verdrängungswettbewerb und die weitere Deindustrialisierung abzuwehren, verlieren sie den Status als liberale Führungsmacht, hat sich doch herausgestellt, daß Industrialisierung im Weltmaßstab ein Nullsummenspiel ist, bei dem die alten Industrieregionen des Nordostens im Rostbelt die Leidtragenden sind. Hier hat Trump neue Wählerschichten mobilisieren können. Wenn sie aber weiterhin die Fahne des Liberalismus hochhalten, beschleunigt dies den industriellen Niedergang, bis am Ende auch die Ressourcen fehlen, die internationale Führungsrolle, nicht zuletzt auch militärisch, zu exekutieren. Trump wollte das Dilemma zugunsten der Abwehr des Positionsverlust auflösen und war bereit, die liberale Führungsrolle aufzugeben, Handelskonflikte auch mit den Verbündeten auszutragen, Internationale Organisationen in Frage zu stellen und sich militärisch aus der Welt zurück zu ziehen. Biden, der vor demselben Dilemma steht, votiert für die andere Option, ist aber wie Trump nicht bereit, das Freeridertum der Alliierten zu tolerieren, sondern drängt auf Lastenteilung.

China steht vor dem Dilemma des Freeriders, der von der liberalen Ordnungspolitik der USA durch sein exportgetriebenes Wachstum profitierte, ohne sich an den Kosten der Bereitstellung der internationalen öffentlichen Güter zu beteiligen. Wenn die USA deren Bereitstellung einschränken oder gar verweigern, geht das auch zu

Lasten Chinas. Wenn es aber im Sinne des hegemonialen Übergangs die Rolle der USA übernimmt, muß es auch die Kosten tragen bei schlechteren Ergebnissen, weil China noch weit davon entfernt ist, die Rolle der USA ausfüllen zu können. Man denke nur an GPS, die Durchsetzung des Prinzips Freiheit der Meere, die Aufgabe des Weltpolizisten, die Funktion des Weltgeldes und vieles mehr. Besonders Chinas exportgetriebenes weiteres Wachstum ist auf das reibungslose Funktionieren der Weltwirtschaft angewiesen. Alles deutet darauf hin, daß Chinas Ausweg aus dem Dilemma, bis es tatsächlich in der Lage ist, die Führungsrolle zu übernehmen, ein zweigleisiger ist. Der neue Fünfjahresplan spricht von den zwei Wirtschaftskreisläufen – dem bisherigen exportgetriebenen und einem zweiten, der stärker auf die Expansion des Binnenmarkts durch Stärkung der Massenkauftkraft abzielt. Damit spielt China, hier durchaus eine Parallele zu Trump, die Karte des großen Landes, das sich wirtschaftlich auch selbst genügen kann, auch wenn China weiterhin in großem Maße Rohstoffe, Nahrungsmittel und Energieträger importieren muß. Die andere Auflösung des Dilemmas lautet, daß China zwar nicht bereit ist, internationale öffentliche Güter, sehr wohl aber internationale Clubgüter bereit ist zu offerieren – nämlich für alle die Länder, die bereit sind, Mitglied im Club entlang der Routen der Neuen Seidenstraße werden, die 2013 als Neue Seidenstraßeninitiative (NSI) verkündet wurde. Deren Routen zu Lande und zu Wasser sind die gleichen auf der alten eurasischen Entwicklungsschiene wie zu Zeiten der Pax Mongolica.

Grundsätzlich gibt es fünf Verbindungslinien zwischen China und Westeuropa. Die Seeroute (Route 1) von der chinesischen Küste durch das von China als Hoheitsgewässer reklamierte Südchinesische Meer, die Malacca-Straße, quer durch den Indik bis zum Roten Meer, weiter durch den Suezkanal ins Mittelmeer mit den Endpunkten der Häfen Piräus und Venedig, wo schon Marco Polo zu seinen Reisen aufgebrochen ist. Von dort geht es weiter per Eisenbahn durch den Balkan bzw. den Gotthardt-Tunnel nach Westeuropa. Diese Route hat bezüglich des Frachtaufkommens die größte Bedeutung und auf ihr konzentrieren sich derzeit die geopolitischen Aktivitäten Chinas. Die Indienstellung einer Trägerflotte ist im Gange, Flughäfen auf künstlichen Inseln im Mittelmeer als Zwischenlösung sind errichtet, die erste chinesische Marinebasis außerhalb Chinas in Djibouti am Eingang des Roten Meers hat den Betrieb aufgenommen, neue Häfen in Hambantota (Sri Lanka), Kyaukpyu (Myanmar), Gwadar (Pakistan) und ein militärisch nutzbarer Flughafen in Malé wurden mit chinesischer Hilfe gebaut, der Hafen von Piräus ganz oder der von Venedig teilweise

gekauft. Diese Route ist allerdings verletzlich wie das havarierte Containerschiff im Suezkanal demonstriert hat. Auch ist der Umschlag in Piräus und Venedig gegenüber Rotterdam, Hamburg und Antwerpen von nachrangiger Bedeutung.

Als Alternative bietet sich die Passage rund um Afrika (Route 2) direkt bis Rotterdam und Hamburg. Auch auf dieser Route ist China durch die Modernisierung diverser Häfen und Beteiligung an Hafengesellschaften an der afrikanischen Ost- und Westküste, der sog. Perlenkette, aktiv geworden. Der Nachteil sind die längere Fahrtzeit, die Passage durch von Seeräubern bedrohte Gewässer und die höheren Kosten. Eine weitere Alternative ist die sog. Nordwest-Passage (Route 3) durch die Beringstraße und die nordpolaren Gewässer – mit weniger als 6000 Km die kürzeste Verbindung zwischen China und Westeuropa. Diese ist perspektivisch als Folge des Klimawandels und des geschmolzenen Packeises die kostengünstigste, allerdings derzeit noch nicht ganzjährig eisfrei und birgt aus chinesischer Sicht den Nachteil das amerikanische (Alaska) und kanadische Gewässer passiert werden müssen. Hier ist China noch nicht durch Investitionen initiativ geworden.

Ferner gibt es zwei Landwege. Derzeit genutzt wird die Transsibirische Eisenbahn (Route 4) bis Moskau und von dort weiter bis Duisburg, dem größten deutschen Binnenhafen, als Endpunkt. Der Vorteil ist die erhebliche Zeitersparnis gegenüber den Seerouten, der Nachteil die geringere Transportkapazität. Auch ist die enge Kooperation mit Rußland die Bedingung. Perspektivisch hat deshalb die Wiederbelebung der Routen der alten chinesischen und persischen Seidenstraße (Route 5) die höchste Priorität, weil sie die kürzeste Verbindung zwischen China und Europa darstellt. Sie verläuft vom Westen Chinas, der Provinz Xinjiang, durch Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan, den Iran und die Türkei nach Südosteuropa. China verfolgt auf dieser Route durch den Bau von Fernstraßen, Eisenbahnlinien, Pipelines, Leitungen für Strom und Kommunikation die Erschließung ganz neuer Trassen mit Abzweigungen wie z. B. durch das Tal des Indus bis Gwadar am Arabischen Meer oder die Schiffbarmachung des Mekong. Es geht aber nicht nur um die Transportinfrastruktur, sondern auch um Konnektivität (wie im Falle der italienischen Fernhändler) durch Abstimmung der Fahrpläne, Angleichung von Veterinär- und TÜV-Bestimmungen, Zollformalitäten, Zahlungsverkehr und Versicherungen etc.

Geködert werden die Anrainerstaaten im Club auf den Routen der Neuen Seidenstraße durch großzügige Kredite, die Entsendung von chinesischen Baufirmen,

Ingenieuren und Bauarbeitern, die auf diese Weise die Modernisierung ihrer vielfach maroden Infrastruktur erhalten, die auch der Binnenwirtschaft dient. Wichtige Akteure sind die Chinese Ocean Shipping CO. (COSCO), die auch das Hafenmanagement betreibt, und die China Merchants Holding Int. – wenn man so will, die Nachfolger der italienischen Fernhändler. Damit sorgt China für das Clubgut wirtschaftliche Stabilität. Das Clubgut Sicherheit ist hingegen noch ein Schwachpunkt, an dem China auf den Seerouten mit hohem Einsatz arbeitet, in den Zonen fragiler Staatlichkeit auf den Landrouten aber noch fraglich ist. Immerhin gibt es Hinweise auf die Entsendung von „Schutztruppen“ für die chinesischen Investitionen in Pakistan. Wichtiger dürfte die enge Kooperation mit dem Iran und der Türkei sein, Länder die aus der entgegengesetzten Perspektive von den USA unter Druck gesetzt werden. Auch ist man um gute Beziehungen zu dem EU-Beitrittskandidat Serbien und osteuropäischen Mitgliedern wie Griechenland, Italien, Ungarn und Polen bemüht und treibt so einen Keil in die EU. Selbst die Offerte des chinesischen Impfstoffes von Sinovac ist in diesem Kontext zu sehen.

Also: China ist vorläufig weder bereit noch in der Lage, China als globale Führungsmacht herauszufordern und für die internationalen öffentlichen Güter aufzukommen – nicht zuletzt deshalb, weil China in militärischer Hinsicht den USA noch weit unterlegen ist. Dies betrifft insbesondere die Einsatzmöglichkeiten außerhalb Chinas bzw. der Gewässer des Südchinesischen Meers. Aber China ist sehr erfolgreich, auf der alten kontinentalen wie maritimen Schiene zwischen Asien und Europa eine Alternative zu den USA in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht zu bieten. Diesem Ziel dienen auch die internationalen Organisationen unter chinesischer Führung wie dem Forum China-Africa-Cooperation (2000), der Shanghai Cooperation Organisation (2001), der SOC (2015) und zuletzt der Regional Cooperation Economic Partnership (2020) für den indo-pazifischen Raum – letzteres eine klare Absage an die Asia-Pacific-Economic-Partnership (APEC) unter maßgeblicher Beteiligung der USA. So gerüstet ist China in der Lage, zumindest den wirtschaftlichen Ausscheidungskampf mit den USA aufzunehmen.

Was bedeutet das für die EU, für Westeuropa, die Länder des alten Westens, aber auch Japan, Südkorea, Taiwan u.a. asiatische Schwellenländer, die bislang so gut mit der amerikanischen Hegemonie ausgekommen sind? Mit dem Wechsel von der Trump- zur Biden-Administration sind die Voraussetzungen für eine Wiederannäherung zwischen den bisherigen Freeridern und der alten Führungsmacht gegeben,

auch wenn nicht vergessen werden darf, daß das strukturelle Dilemma der USA weiterbesteht, sich durch die Corona-Krise womöglich noch verschärft hat. Ein Zurück zur guten alten Zeit wird es nicht geben, in der die USA für die internationalen öffentlichen Güter gesorgt haben und die internationale „Drecksarbeit“ in den Zonen fragiler Staatlichkeit erledigt haben, während Länder wie Deutschland sich auf die Sozialpolitik konzentrieren konnten und womöglich noch deren Defizite in den USA kritisiert haben. Aus einer realistischen Perspektive folgt daraus – nicht zuletzt zur Wahrung normativer Prinzipien – daß Europa bereit sein muß zur Lastenteilung bei der Bereitstellung der internationalen öffentlichen Güter auch im Bereich der Sicherheit, weil es auch darum geht, den gemeinsamen Wertekanon zu verteidigen. Auf diese Weise kann Europa, aber auch die anderen genannten Länder dazu beitragen, daß die USA sich im hegemonialen Ausscheidungskampf mit China und damit auch in ihrer Führungsposition behaupten. Die beiden Alternativen sind wenig erquicklich. Entweder eine künftige chinesische Weltordnung, die sich am bürokratischen Entwicklungsstaat orientiert und in der die Führung der KP Chinas das Sagen hat oder die Rückkehr der Anarchie der Staatenwelt, in der nur das Selbsthilfeprinzip regiert, weil der chinesisch-amerikanische Konflikt sich auf unabsehbare Zeit hinzieht, bis an dessen Ende eine neue Weltordnung zustande kommt.